

arten in den Gärten, Sperlinge auf dem Erbsenbeete oder im Weizenfelde u. s. w. — als ein liebliches Kind der Natur betrachten, welches jedes sinnige Gemüth mit Freude und Wohlgefallen ansehen und schonen soll, wo es kann. —

So hätte ich denn den verehrten Vereinsmitgliedern in acht Abhandlungen zehn meiner gefiederten Freunde, mit denen ich im Juli 1877, als ich diese Aufsätze zu schreiben anhub\*), meinen Aufenthaltsort theilte, kurz vorgeführt, wie etwa ein Vater dem Freunde seine Kinder vorstellt. Von jedem habe ich etwas erzählt und Neues mit Altem untermengt. Während die Aufsätze entstanden, habe ich selbst meinen Aufenthaltsort wechseln und die gefiederten Kinder ihrem Schicksale überlassen müssen. In meinem neuen Aufenthaltsorte fand ich in Bezug auf Hof und Garten tabula rasa. Nur einiger Raum für Beides war vorhanden. Durch Auffüllen von Erde und Kies, durch Herstellung von Mauern, Stacket und sonstiger Umzäunung mußte erst langsam das entstehen, was man einen Hof und ein bescheidenes Gärtchen nennen kann. Nun ist's entstanden. Freilich fehlten im ersten Jahre die gefiederten Bewohner ganz, doch wie man, wenn man sonst nicht ganz unverträglich Natur ist, überall in der fremden Welt bald gute Freunde findet, so wird der, welcher der gefiederten Welt mit einiger Zutraulichkeit entgegenkommt, auch bald derartige liebliche Freunde um sich sammeln. So geschah es, daß ich bereits in diesem Frühjahr zwei freundliche Gäste in mein neues Daheim einziehen sah, nämlich eine Zaungrasmücke (*Curruea garrula*), welche in einem Haufen dürerer Dornen auf dem Hofe ihre 4 Jungen glücklich aufzog, und einen Gartenrothschwanz (*Ruticilla phoenicea*), welcher seine 6 stahlgrünen Eierchen in eins der von mir hergerichteten Mauerlöcher legte, worin er sich bei dem kalten Frühlingswetter ein warmes Nestchen erbaut hatte. Ich hoffe nun, die Zahl der gefiederten Pfleglinge um mich her soll bald wachsen. Der Aufenthalt in dem mir zugehörigen Terrain soll keinem gefiederten Gaste, der sich geziemend beträgt, jemals gewehrt werden; jeder menschliche Gast aber, wenn er Liebe zur Vogelwelt besitzt, soll mir jeder Zeit innerhalb meiner vier Pfähle doppelt willkommen sein.

Geschrieben Zangenberg bei Zeitz den 8. August 1879.

## Eine erzwungene Paarung.

Von Adolph Köhler  
in Weissenfels.

Die Rothflügel-Sittiche (*Platycereus erythropterus*) dürften wohl zu den schönsten, aber auch zu den seltensten der australischen Plattschweif-Sittiche gezählt werden.

Ein Paar von dieser Art zu besitzen, war schon längst das Ziel meiner Wünsche, ich fand aber zu deren Verwirklichung erst in diesem Frühjahr Gelegen-

\*) Monatschrift: II Bd., Jahrg. 1877, Seite 115.

heit, als ein solches Paar von Herrn Aug. F. Wiener in London zu der Ausstellung „Ornis“ nach Berlin gesandt, und hier von ihm zum Verkauf gestellt wurde; durch gütige Vermittelung des Herrn Regierungs-Raths von Schlechtendal brachte ich dasselbe sogleich in meinen Besitz. —

Als die sehnlichst erwarteten Vögel endlich ankamen, befremdete es mich, daß ein Jeder einzeln für sich in einem besondern Behälter untergebracht war.

Ich hatte bereits nach allen Vorschriften des Handbuchs von Dr. Ruff einen großen geräumigen Käfig eingerichtet und zu ihrer Aufnahme bereit gestellt. Ich ließ das Männchen zuerst hineinschlüpfen und dann das Weibchen nachfolgen, wurde aber sofort über die Gründe der Einzelhaft aufgeklärt und belehrt, denn als das Männchen das Weibchen erblickte, stürzte es sich laut schreiend auf dasselbe, verfolgte es mit Schnabelhieben auf das heftigste, und hätte ich nicht intervenirt und die Vögel sofort getrennt, so wäre das Weibchen sicher getödtet worden. Dasselbe blutete bereits sehr stark, und hatte längere Zeit nöthig, um sich von den erhaltenen Verletzungen und den ausgestandenen Schrecken zu erholen. Was nun thun! — Die Vögel getrennt, hatten für mich sehr wenig Werth; dieselben gegen ein gepaartes Paar eintauschen, war nicht gut möglich, da gerade diese schönen Vögel zu selten auf den Vogelmarkt gebracht werden, — es blieb mir daher nichts weiter übrig, als alle Mittel anzuwenden, um eine Paarung herbeizuführen, ob schon ich voraussehen konnte, daß dies eine sehr schwer zu lösende Aufgabe sein würde. — Als nun das Weibchen sich wieder erholte, brachte ich dasselbe in den großen Käfig, welcher von vornherein als Aufenthalt für das ganze Paar bestimmt war, ließ es einige Wochen allein, damit es sich darin eingewöhnen konnte und sicher fühlen lernte, steckte das Männchen in einen kleinern Behälter und stellte denselben so auf, daß beide Vögel sich stets aus nächster Nähe sehen konnten, in der Voraussetzung, daß der Groll des Männchens sich nach und nach verlieren und durch die Einzelhaft auch die Sehnsucht nach dem Weibchen die Oberhand gewinnen würde. Mit diesen Einrichtungen zeigten sich meine neuen Pfleglinge vor der Hand einverstanden, ganz besonders, da ich denselben noch reichlich Extra-Futter gab, welches zur Paarung anregen sollte. — Alles dieses hatte scheinbar auch den gewünschten Erfolg, die Vögel schienen trotz der Trennung, Interesse für einander zu bekommen, hauptsächlich das Männchen, welches öfters an seinem Gitter nach dem Weibchen zu drängte und Locktöne hören ließ, welche von der andern Seite durch erhöhte Munterkeit und lebhafteres Auf- und Abhüpfen gewissermaßen erwidert wurden. Diese günstigen Zeichen mehrten sich von Tag zu Tage und bestärkten mich in der Annahme, daß ich doch wohl noch mein Ziel erreichen würde. Ich wartete nun noch einige Zeit und brachte dann die Vögel wieder zusammen. Für den ersten Augenblick ging alles gut, das Männchen näherte sich anscheinend in bester Absicht dem Weibchen, dies traute aber dem Frieden nicht so recht und wich dem Männchen nach Möglichkeit aus, darüber wurde dasselbe ärgerlich, fiel wieder in seine alte Unart zurück und fing schließlich an, das Weibchen unter lautem Schreien zu beißen und heftig zu verfolgen, ganz in derselben Weise wie bei der Ankunft. Die Vögel mußten wieder getrennt werden und meine Mühen waren vergebens. — Später versuchte ich es dann nochmals in ähnlicher Weise, aber ebenfalls ohne

jeden Erfolg. Nun hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ich nie zum Ziele gelangen würde und gab alle weitem Versuche auf.

Ich bekam die Vögel, trotz ihrer Schönheit, schließlich überdrüssig, und fing an zu überlegen, wie ich dieselben auf beste Art wieder los werden könnte. Da kam mir plötzlich eine Erinnerung aus meiner Jugendzeit! — Als Knabe schon war ich großer Taubenfreund und verwendete meine freie Zeit auf Züchtung und Pflege derselben. Bei dieser Liebhaberei wurden nun so manche Kunstgriffe angewendet, bei denen das Anis-Del stets eine Hauptrolle spielte, sehr häufig experimentirte ich damit und zwar mit bestem Erfolg: vielleicht konnte mir das Anis-Del auch bei meinen Rothflügel-Sittichen nützen. Einen Versuch waren die Vögel jedenfalls wohl noch werth. Gedacht, gethan! Zufällig war einer meiner Flugräume ganz frei geworden; hier stellte ich die beiden Vögel, einen jeden im einzelnen Käfig dicht neben einander auf, und tröpfelte einige Tropfen Anis-Del auf den Boden der Käfige, um die Vögel an den Geruch zu gewöhnen. Nach Verlauf von einigen Tagen ließ ich das Weibchen frei fliegen, hatte aber vorher auf beide Vögel noch einige Tropfen von obigem Del gebracht. Das Weibchen bewegte sich ganz munter und sicher in dem großen Raume; endlich am vierten Tage zeigte der Anis-Geruch seine Anziehungskraft, denn das Weibchen saß ganz ungenirt auf dem Käfig des Männchens, und schien dasselbe zum Ausfliegen veranlassen zu wollen. Da diese Annäherung auch von dem Männchen durch das Gitter des Käfigs den Umständen nach, möglichst erwidert wurde, so wurde dasselbe sofort nun auch herausgelassen. Die Vögel näherten sich einander jetzt ohne Scheu und Furcht, der frühere Groll schien vergessen, und nach einigen Stunden flogen dieselben in größter Eintracht einer dem andern nach.

Das Anis-Del hatte seine Schuldigkeit gethan, der Geruch desselben hatte so versöhnend auf die Gemüther meiner Trozköpfe gewirkt, daß deren erbitterte Feindschaft in größte Zuneigung übergegangen war, und damit auch die Paarung als vollständig gelungen angesehen werden konnte. — Jetzt füttern sich dieselben gegenseitig und fliegen von einem Nistkasten zum andern, um sich, wie es scheint, ein behagliches Plätzchen zu suchen, welches möglicherweise sich eignen könnte für etwaige Nistversuche. — Jedoch darüber ein anderes Mal.

Gewiß mancher Leser wird über die Anwendung meines harmlosen Mittels ungläubig lächeln, aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß nur das Anis-Del die Paarung ermöglicht hat. — Ein altes Sprichwort sagt: „Prüfet Alles und das Beste behaltet.“ — Ich würde mich daher sehr freuen, wenn vorkommenden Falls ein Versuch mit dem von mir so warm empfohlenen Anis-Del gemacht, und über die erhaltenen Resultate dann ebenfalls in diesen Blättern referirt würde.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Köhler Adolf Gustav

Artikel/Article: [Eine erzwungene Paarung. 145-147](#)